

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 12mal wöchentlich.  
Das Ausland:  
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 S. vierteljährl. 2.10 M  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S. vierteljährl. 2.60 M  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M,  
vierteljährl. 3 M (ohne Beleggebühr).

Anzeigenpreise:  
Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 10 S., Ausland 40 S.  
Die Reklametabelle 1.50 M.  
Anzeigen-Annahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 198,  
Redaktion: Nr. 199; Verlag: Nr. 819.

527 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 15. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

# Der Weltkrieg.

## Aus Belgien.

Aus allen Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, und zwar von Opern (nördlich von Velle) über Dixmuiden, von Courtrai über Thourout und von Geeloo über Brügge.

Amsterdam, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Berichten über deutsche Truppenbewegungen zwischen Nyffel (Velle) und Kortryl (Courtrai), zwischen Velle und der französischen Küste macht man sich in Frankreich auf Versuche der Deutschen gefaßt, sich an letzterer festzusetzen. Die „Times“ sieht ein, daß diese Tatsache die Operationen der Verbündeten sehr erschweren würde.

London (indirekt), 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ meldet aus Ostende: Die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten, Belgien mit Nahrungsmitteln zu versehen. Der amerikanische Konsul Thomson ist von Antwerpen nach London gereist, um von der englischen Regierung die Erlaubnis zu erwirken, daß Nahrungsmittel unter englischer Flagge nach Antwerpen gebracht werden, da die Rot in Antwerpen groß sei.

## Der Wert Antwerpens als deutscher Besitz.

Köln, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Kölnische Zig.“ meldet aus Jülich: Ein militärischer Mitarbeiter führt im „Secolo“ aus: Deutschland hat durch den Fall von Antwerpen viel erreicht. Die Hauptmacht des belgischen Heeres hat sich nach Ostende zurückgezogen. Das belgische Heer kann sich nur mühsam verproviantieren und mit Munition versehen. Außerdem sind Arsenal und sonstige militärische Werte Antwerpens in die Hände der Deutschen gefallen. Ferner wird durch den Fall nicht nur die Belagerungsarmee, sondern auch die schwere Artillerie frei, und man darf daher einen kräftigen Vorstoß auf Verdun erwarten. Auch eine Offensive der Armee v. Kluck dürfte, wenn sie gelingt, entscheidend sein. Selbst im Falle eines Mißerfolges können sich die Deutschen auf Antwerpen stützen.

## 280 000 Belgier in Holland.

Amsterdam, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In Holland sind bis jetzt 280 000 belgische Zivilflüchtlinge eingetroffen.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ melden aus Ostende bestätigend, daß die belgische Regierung sich am Dienstag nach Le Havre begeben habe. Die Anzahl der Flüchtlinge wächst ins Ungeheure. Die Menschen liefern förmliche Kämpfe, um an Bord der Schiffe zu kommen. Ueber Ostende, das jetzt ohne Einwohner ist, operieren deutsche Flieger.

## Die Heilsarmee unterstützt die belgischen Flüchtlinge.

Von der holländischen Grenze, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der New-Yorker „Times“ zufolge hat die Heilsarmee der Vereinigten Staaten 400 000 Mark für die belgischen Flüchtlinge nach London gesandt.

## Einberufung der belgischen Kammern.

Stockholm, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus London wird gedrahtet, daß der deutsche Generalgouverneur in Brüssel den belgischen Kammern Gelegenheit geben will, unter den verfassungsmäßig geltenden Vorschriften während der außerordentlichen Umstände zusammenzutreten, um mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen. (Die Nachricht erscheint uns sehr unwahrscheinlich. Bevor der Krieg zu Ende, kann nicht das belgische Volk über sich bestimmen, sondern nur das militärische Interesse Deutschlands. Red.)

## Der gefangene Kommandant von Antwerpen.

Krefeld, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der frühere Kommandant der Festung Antwerpen, de Guise, ist in Begleitung zweier Offiziere in das hiesige Gefangenenlager überführt worden.

## Die belgische Regierung in Frankreich.

In Le Havre, dem Kriegshafen an der Seineemündung, ist das Schiff „Peter de Genet“ am Mittwoch abend mit belgischen Regierungsmitgliedern von Ostende aus eingetroffen. Zur Begrüßung fanden sich der Marineminister Augagneur, der Protokollführer Martin, der Präsekt und Abgeordnete des Departements der unteren Seine, der Gemeinderat und die Handelskammer ein. Der belgischen Regierung wurden militärische Ehren erwiesen. Die Bevölkerung nahm sie mit begeisterten Kundgebungen auf.

Es scheint, als ob die belgische Regierung nicht nach Bordeaux weiter reisen, sondern in Havre bleiben wolle. Der „Temps“ bemerkt zur Verlegung der belgischen Regierung nach Havre: Belgien könne auf den bedingungslosen Schutz Frankreichs rechnen. Die Verbündeten würden die Waffen nicht niederlegen, ehe der König im Triumph nach der Hauptstadt zurückgeführt worden sei.

(An solchen kindlichen Phrasen berauchen sich die Franzosen — das ist der Ductus ihrer Schwäche. Red.)

## Die unverfehrt englische Marinebrigade.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In den englischen Häfen Deal und Walmer trafen am Montag abend mehr als 5000 Mann der englischen Marinebrigade aus Antwerpen unverfehrt ein. Sie wurden von Müttern, Frauen und Bräuten lebhaft begrüßt. (Am Montag schon in England? Und unverfehrt? Ei, ei — die müssen aber frühzeitig aus Antwerpen ausgerissen sein! Red.)

## Cowboys zur Unterstützung der Engländer.

London, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Ontario wird gemeldet, daß sich bereits eine große Anzahl Cowboys zum Kriegsdienst bei den kanadischen Truppen gemeldet hätten, die zur Unterstützung der Engländer auf den europäischen Kriegsschauplatz geworfen werden. Man glaubt, daß sich die Cowboys gut bewähren werden, da sie vorzügliche Schützen und Reiter sind.

## Die Lage in Nord-Frankreich.

### Ein nichtslagernder französischer Bericht.

Mailand, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der letzte französische Bericht lautet: In Belgien fanden in der Nacht zum 13. Oktober und am Tage des 13. Oktober einige Zusammenstöße statt. Die Verbündeten nahmen Ypres ein. Auf dem linken Flügel bis zur Dije dauert unsere Tätigkeit regelmäßig an. Auf dem rechten Flügel nichts Neues. (Solche nichtslagernde Berichte sind bisweilen viel sagend. Red.)

## Der Luftkrieg.

### Ueber Paris.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Gestern überflog wieder eine deutsche Taube Paris.

### Deutsche Flieger über Ostende.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Berlinske Tidende“ meldet aus London: Deutsche Flieger erschienen gestern Nachmittag über Ostende und warfen einige Bomben.

## Aus dem Osten.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Krasnodar in Ostpreußen wird vom 15. Okt. gemeldet: Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Veranlassung gegeben, und zahlreiche andere Ortschaften Ostpreußens sind völlig grundlos von einem großen Teile der Einwohnerschaft in den letzten Wochen verlassen worden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellungen von Schirwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Lyd. Ihre Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps angenommen. Es ist den russischen Truppen nicht gelangt, auch nur um eines Fußes

Breite vorzubringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Boden. Die Angriffe der Russen erfolgten zum meist des Nachts und brachen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind sehr umfangreich, wohingegen auf deutscher Seite der Prozentsatz an Verlusten außerordentlich gering ist, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisteten Uebermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengräben liegend, brachen an ihrem ehernen Will die russischen Angriffe erfolglos zusammen.

Berlin, 15. Okt. (Wolff-Tele.)

Zu einer russischen Meldung über eine große Schlacht an der Weichsel auf 200 Km. Ausdehnung bemerkt der militärische Mitarbeiter der „S. Z.“: Die Schlachtausdehnung ist wahrscheinlich noch größer. Die Hoffnung, den Deutschen die Straße auf Warschau sperren zu können, ist bereits durch die Ereignisse überholt. Am Niemen haben die Russen die Offensive ergriffen, es ist aber gelungen, ihren Vormarsch an der ostpreussischen Grenze abzuwehren.

In Galizien sind durch Offensive der Oesterreicher die Russen zur Räumung des Landes veranlaßt worden. Sie werden daher keine Möglichkeit haben, ihr hübsches Planchen eines Planenangriffes auszuführen, sondern selbst Mühe genug haben, eine Bedrohung ihrer Flanke und ihres Rückzuges zu verhindern.

## Kurze aber gerechte Justiz.

Berlin, 14. Okt. (Wolff-Tele.)

Ein junger Offizier berichtet laut „S. Z.“ aus Ostpreußen in die Heimat: Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Samstag kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, hörten wir wenige Schritte vor uns einen Schuß, und ein russischer hoher Offizier, etwa Major, brach tot zusammen. Er hatte einen Tag vorher die Dorfbewohner gezwungen, sich mit in die Schützengräben zu begeben, um diese unseren Truppen härter erschießen zu lassen. Dann hatte er Frauen als Deckung für die russischen Soldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Kurzerhand wurde er erschossen.

## Zum Rückzug der Russen aus Galizien.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Russen die Belagerung von Przemyśl aufhoben, um den deutschen und österreichischen Truppen gegenüber eine strategische Stellung einzunehmen zu können. Noch andere Stellungen in Galizien seien aufgehoben worden.

## Die persische Gefahr für Rußland.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die russische Zeitung „Nitsch“ erfährt aus Konstantinopel: Nach Mitteilungen der persischen Kolonie in der Türkei nimmt die Aktion gegen den Dreiverband in Persien große und gefährdrohende Dimensionen an.

## Strenge Justiz gegen türkische Offiziere.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

7 albanische, der türkischen Armee angehörende Offiziere, die sich vom Balkankrieg her in serbischer Gefangenschaft befanden und sich für die serbische Propaganda in Albanien gewinnen ließen, sind zum Tode verurteilt worden.

## Ein deutscher Erfolg im Kongogebiet.

Rom, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der in Brazzaville erscheinende „Petit Courrier Colonial“ bringt Einzelheiten über die Kriegslage im Kongogebiet. Danach versuchten am 23. August einige Europäer (?) von Duelle, einer französischen Stadt an der Kamerun-Grenze, einen deutschen Posten bei Mobiron anzugreifen. Im Kampf wurde der deutsche Beamte von Melomba und der Kapitän eines deutschen Kanonenbootes getötet. Trotzdem hat das Gefecht mit einem deutlichen Erfolg geendet.

## Prinz Wilhelm zu Wied zur Front abgereist.

Wien, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die albanische Korrespondenz meldet aus Berlin: Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major à la Suite dem Generalstab zugeteilt worden und bereits zur Front abgereist.

# Burenaufstand in Südafrika.

Ueber den Aufbruchversuch des Generals Maritz erhält der „Daily Telegraph“ aus Johannesburg folgende Einzelheiten:

Maritz hatte von den deutschen Truppen Kanonen bekommen und alle seine Offiziere und Leute, die sich nicht mit den Deutschen vereinigen wollten, gefangen nehmen und nach Deutsch-Südwestafrika bringen lassen. Maritz rühmt sich, noch genügend Geld, Kanonen, Flinten und Munition zu haben, um die ganze südafrikanische Union umzuwerfen. Wahrscheinlich werde Maritz versuchen, über die deutsche Grenze zu entkommen.

Notterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Erörterungen aus militärischer Quelle über den von Oberleutnant Maritz im Nordwesten der Kapkolonie erklärten Aufstand machen hier starken Eindruck, obgleich man zunächst nicht beurteilen kann, ob der Bewegung mehr als lokale Bedeutung zugesprochen werden kann. Die Erklärung des Kriegszustandes in ganz Südafrika durch die Regierung der südafrikanischen Union ist indes ein Zeichen dafür, daß die Regierung die Bewegung nicht auf die leichte Schulter nimmt. Es ist dies auch ferner ein Zeichen dafür, daß die Regierung der Union sich der Loyalität eines Teiles der Burenbevölkerung nicht ganz sicher fühlt. So wird hier jetzt aus Korrespondenzen aus Südafrika bekannt, daß das Blatt „Volksstem“, welches den Brief des General Venter an Smits veröffentlichte, beschlagnahmt wurde und nur einige Exemplare in die Hände des Publikums kamen.

# Rumänien bleibt neutral.

## Beurlaubung rumänischer Mannschaften.

Wien, 14. Okt. (Wolff-Tele.)

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest zur Beurlaubung der seit Beginn des europäischen Krieges einberufenen Mannschaften:

Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsbeehle hat die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß die schnelle Mobilisierung der rumänischen Armee in wenigen Tagen durchzuführen wäre. Unter solchen Umständen hätte es auch von finanziellen Standpunkt aus wenig Berechtigung, die Truppen weiterhin auf dem erhöhten Stande zu erhalten, um so weniger, als die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß für das Königreich kein Anlaß vorliegt, aus seiner neutralen Haltung herauszutreten. Die von russisch-französischer Seite geführte Agitation habe zwar nur wenig nachgelassen. Die Zahl der Einberufenen aber, die ihr entgegenarbeiten, hat nicht unwesentlich zugenommen. Gerade die Heftigkeit dieser Agitation trägt zur allmählichen Ernüchterung am meisten bei. Man merkt die Abmilderung und wird verstimmt.

# Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Wie die „B. Z.“ vernimmt, wird der Kredit, den die preussische Staatsregierung von dem Landtag fordert, eine Milliarde Mark überschreiten. Es soll auf allen dazu geeigneten Verwaltungsbereichen, insbesondere von der Eisenbahn- und der Landwirtschaftsverwaltung, Arbeitslosigkeit geschaffen und auch den Kommunalverbänden Unterstützung gewährt werden. Eine kurze Etatsberatung ist vom 9. Februar ab geplant. Bis dahin bleibt der Landtag voraussichtlich vertagt.

# Bom tschischen Landtag.

Dresden, 15. Okt. (Wolff-Tele.)

Die sozialdemokratische Fraktion des tschischen Landtages ersuchte die Regierung, einen außerordentlichen Landtag zur Beschaffung von Mitteln zur Kriegshilfe und die Regelung der Arbeitslosen-Unterstützung einzuberufen. Die Regierung beabsichtigt die Einberufung Anfang kommenden Jahres vorzunehmen.

# Das Zahlungsverbot gegen England.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichszanlers:

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats betreffend

das Zahlungsverbot gegen England vom 30. September d.J. (Reichsgesetzblatt S. 421) werden Zahlungen, die zum Erlangen, Erhalten oder Verlängern von Patentmustern oder des Warenzeichenschutzes erforderlich sind, bis auf weiteres zugelassen.

# Wie in England der Krieg geschäftlich ausgebeutet wird.

Das „B. Z.“ enthält in seiner Handelszeitung vom 10. Oktober nachstehende Mitteilung, die weitgehendes Interesse verdient.

Die Doppelzüngigkeit eines englischen Unternehmens, das trotz des Kriegszustandes mit England nach wie vor in Deutschland auf Kundensatzung ausgeht, verdient niedriger gehängt zu werden. Der Verlag von

## Kellys Weltadressbuch,

dessen Kunden zum sehr großen Teil aus deutschen und österreichischen Firmen bestehen, und der nach wie vor in Deutschland (Hamburg und Berlin) Niederlassungen unterhält, hat in englischen Blättern eine Anzeige veröffentlicht, die sich in den schwersten Angriffen gegen den Handel Deutschlands und Österreichs ergeht und mit der die Firma ihren deutschen Kunden geradezu in den Rücken fällt. In dieser Anzeige heißt es u. a.:

Zeit vielen Jahren überfluteten Deutschland und Österreich unsere Heimatmärkte mit einem unfairen Wettbewerb und unterboten systematisch britische Fabrikanten und Kaufleute. Auf diese Weise haben sie einen großen Teil unserer überseeischen Märkte für sich erobert. Mit praktischer und unbegrenzter Hilfe durch ihre Behörden und Banken versuchten sie unser wirtschaftliches Leben zu vernichten ... Der gegenwärtige Krieg hat die bemerkenswerte Entdeckung hervorgerufen ... daß jetzt der Augenblick für unsere Gewerbetreibenden gekommen ist, die von Deutschland und Österreich gestohlenen Märkte zurückzugewinnen. Wir, mit unserer weitverzweigten Organisation, sind bereit, die Anstrengungen, die jetzt in verschiedenen Teilen gemacht werden, um die verlorenen Märkte in England und im Auslande wiederzugewinnen, zu unterstützen. Wir eröffnen in kurzer Zeit in unserem Geschäftshause Ausstellungsräume für deutsch-österreichische Erzeugnisse, die als eine behändige Musteramply für den britischen Handel dienen sollen. Wir erwägen ferner, britische Fabrikanten und Verleger in direkte Verbindung mit den ausländischen Abnehmern deutsch-österreichischer Waren zu bringen, und errichten deshalb in unseren Geschäftsräumen eine kommerzielle Nachrichtenabteilung ... Wir veröffentlichen in kurzer Zeit in Verbindung hiermit ein neues Handelsjournal unter dem Titel „Kellys Monthly Trade Review“. Wir laden Sie ein, sich mit uns in dem Angriff auf den deutsch-österreichischen Handel zu verbinden.

Diese Firma, die es in der obigen Anzeige fertig bekommt, die deutschen und österreichischen Kaufleute geradezu des Diebstahls zu beschuldigen, ist skrupellos genug, gleichzeitig die Beziehungen zu ihren Kunden fortzusetzen, als wenn nichts geschehen wäre, und auch zu versuchen, neue Kunden bei uns zu werben. Natürlich wird der Erfolg diese Hinterhältigkeit schlecht bekommen, und es wird keinem Kaufmann in Deutschland oder Österreich mehr einfallen, dieses Unternehmen noch weiterhin zu unterstützen. Das ganze Manöver der Firma Kelly, die übrigens kürzlich auch den Verlag der

## Deutsches Adressbücher-G. m. b. H.

erworben hat, ist ein besonders abschreckendes Beispiel englischer Geschäftspraxis, und zwar eben jener, die es nicht müde wird, gerade die deutschen Kaufleute der Unehrlichkeit und des „unfairen“ Verhaltens zu beschuldigen. S. R.

# 49. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

2. Pataillon.
- Champs am 22., Matton am 24., Raucourt am 28. 8., Parang und Heilly-le-Maurupt vom 8. bis 10. 9. 14.
  - Stab: Major Adolf Klein, Wiesbaden, schw. Lt. u. Adjutant Erich Muffet, Mainz, lw.
  - 5. Komp.: Ref. August Bomm, Höhr, lw. Musk. Otto Schnug, Weilbach, lw. Musk. Karl v. d. Seydt, Wies-

- baden, lw. Musk. Otto Erfurth, Mainz, lw. Musk. Robert Schmarlow, Mainz, tot. Musk. Anton Semer, Hochheim, lw. U.-D. Wilh. Krams, Kiedrich, lw. Musk. Anton Schmidt II, Vommersheim, lw. Gefr. Karl Wäß, Heimbach, tot. Musk. Josef Kleebach, Weipflüchen, schw.
- 6. Komp.: Einj.-Fr. U.-D. Johannes Schmels, Mainz, lw. U.-D. d. Ref. Karl Maas, Adersdorf, lw. Musk. Friedrich Dittmann, Cronberg, schw. Musk. Wilhelm Ungeneuer, Wiesbaden, lw. Off.-Stellw. Oskar Ginter, Bad Domburg v. d. S., schw. Musk. Peter Schneider, Steinfrenz, verm.
- 7. Komp.: Musk. Wilh. Beres, Wiesbaden, lw. Musk. Hermann Weisbrod, Radenbach, tot. U.-D. Karl Fischer, Königstein, tot. V.-Feldw. Eduard Haag, Anspach, schw.
- 8. Komp.: U.-D. Hermann Barth, Dohheim, schw. Musk. Karl Pitton, Rennerod, schw. Musk. Adolf Eh II, Born, schw. Musk. Johann Scholl I, Preßberg, lw. Musk. Alexander Vener, Stromberg, lw.

## Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

- Aulon am 22., Willers am 27. 8., Aliancelles am 7. Sermaise am 8. und 9. und Drainville am 17. und 18. 9. 14.
- 2. Feld-Komp.: Gefr. Georg Sparwasser, Eppstein, lw. Pionier Philipp Weber, Caub, schw. Pionier Karl Röllstadt, Stelnitzbach, schw. Pionier Friedrich Eggenmeier, Griesheim, lw. Pionier Wilhelm Hofmann, Driedorf, lw. Pionier Wilhelm Dorg, Pöbberg, lw. Pionier Adam Hulbert, Eltville, lw. Pionier Wilh. Koh, Obernhof, lw. Pionier Sebastian Krab, Oberursel, schw. Pionier Aug. Karl Barth, Oberlischbach, tot. Gefr. Hermann Körtz, Offheim, lw.
- 3. Feld-Komp.: Pionier Johann Reith, Camp, lw. Pionier Karl Han, Destrich, schw.

# Zur Beisehung des Königs Karol.

Bukarest, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Heute, am Tage des Begräbnisses des Königs Karol, sind alle Kneiter und Geschäfte geschlossen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Schon gestern sind 100 000 Teilnehmer zur Beisehung eingetroffen.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Heute vormittag 11 Uhr fand in der rumänischen Gesandtschaft das Requiem für König Karol von Rumänien statt. Als Vertreter des Kaisers war der Oberkommandant der Marken, Generaloberst von Kessel, als Vertreterin der Kaiserin Gräfin Brockdorff erschienen. Die Trauerandacht hielt der Geistliche der hiesigen griechischen Kapelle.

# Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. Oktober.

## Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang vom 14. Oktober.

- Becker aus Gredentem vom J.-R. Nr. 80/4 (Metropole); Stabsarzt Dr. Vöttiger aus Wiesbaden (Victoriahotel); Wehrm. Brenneisen aus Nordenstadt vom Ref.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Hauptm. Böhr aus Hameln vom J.-R. Nr. 104 (Edenhotel); Oberstl. Fride aus Mey vom J.-R. Nr. 11 (Victoriahotel); Großmann aus Wörsdorf vom J.-R. Nr. 80/2 (Metropole); Wehrm. Kober aus Wiesbaden vom Ref.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Ref. Kup aus Kester vom Ref.-R. Nr. 80/2 (Paulinenschlößchen); Einj. Möhler aus Weidenstadt vom J.-R. Nr. 80/8 (Paulinenschlößchen); Müller aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Lt. Rohr aus Mey vom J.-R. Nr. 144 (Victoriahotel); Stein aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Gefr. R. Stemmler aus Hochheim vom Ref.-R. Nr. 80/1 (Paulinenschlößchen).

## Das Eiserne Kreuz und die Rote Kreuz-Medaille.

Im „Köln. Tagebl.“ veröffentlicht Generalleutnant z. D. Bauer eine beachtenswerte Anregung. Er schreibt u. a.:

Es handelt sich darum, welche Anreizung den armen Eltern, die ihre Söhne dem Vaterland zum Opfer bringen, den Frauen, die mit ihren Kindern den Gatten und Ernährer verlieren, zuteil wird. Öffentlich keine, nur wenn geboten, eine materielle Unterstützung. Da kommt mir folgender Gedanke: Wäre es nicht ein

# Niebsche, der Philosoph des Weltkrieges.

(Zu seinem 70. Geburtstag am 15. Oktober.)

Von Theodor Kappeler.

Am 15. Oktober 1914 würde die gesamte gebildete Welt mit dem Dichterphilosophen Friedrich Niebsche die Vollendung seiner siebenzig Lebensjahre durch dankbar verhehrenden Heilruf freudig begehen. Seit August 1900 schließt der unsterbliche Flüchtling vor sich selber, dem der in der freiwilligen Verwundetenpflege des deutsch-französischen Krieges unzuverlässig gewordene Körper den Dienst auftrug (vom Wagen her, dann immer peinvoller auch vom Kopf aus), den traumlosen Schlummer des Todes. Doch von Jahr zu Jahr ist er, der tote Niebsche, lebendiger geworden, seine Gedanken und seine Gedankenbilder haben die Welt erobert, wer spricht heute nicht irgendwie mit seinen Worten und denkt mit seinen Ideen. Niebsche ist ein heimlicher König, einer der einflussreichsten und mächtigsten Regenten. Er war Aristokrat — und die Sozialisten, die Kirchenorthodoxen wie die liberalen Bekenntnisse haben herzhaft begonnen, den zuerst als „Antichrist“, als geisteskranken Pampheletisten charakterisierten Keher zu ihrem unbefangenen Zeugen zu berufen für Seelengröße und unüberwindbare Wahrheithaftigkeit. Eine umfangreiche Literatur erwuchs über Niebsches Grab: seine Werke, deren Druckkosten er seiner bescheidenen Pension als Basler Professor abzwang, nahmen einen unerhörten Siegeslauf durch alle Kulturprachen und sind wertvoll erachtet worden durch die gleich häßliche Bänderreihe seiner Entwürfe, Vorlesungen, persönlichen Aufzeichnungen und einer Hofstut von Aristen. Seine Seele liegt aufgeschlossen vor uns, seine Gedanken sind in Verehrung und Verlehrung bis in ihre letzten Fasern zerlegt und nach allen Beziehungen durchgeprüft worden, in jeder Winkel seines Lebens hat man mit dem Scheinwerfer, zuweilen auch mit der Taschenlampe des nächsten Ehrenräubers, begierig und gierig hineingeleuchtet. Nichts durfte der große Einsame für sich behalten; mit Goethe — nur durch das Weidenschildal seines letzten Jahrzehnts der geistigen Umnachtung viel früher als der gelassene Dampfer von Weimar — ging er so rechts ein in den Best der Welt, die sein Herzblut trank, daß von ihnen beiden alt:

Ich bin Mensch geworden in der weiten Welt; Keiner hebt von allen, die da leben, Keiner über mir, Keiner unter mir — Ich bin jedem beigegeben,

Als 1870 der Krieg Deutschlands mit Frankreich ausbrach, beklagte der junge Basler Professor, der sich zum Antritt seines Lehramts hatte schweizerisch eingebürgert lassen müssen, an seine Mutter: „Wir haben so heiter noch in der Abendröte des Friedens gelebt, nun frißt das arbeitslose Ungewitter aus. Betrübten Mutes bin ich, Schweizer zu sein. Es gilt unserer Kultur! Und da gibt es kein Opfer, das groß genug wäre. Dieser fluchwürdige französische Tiger.“ Da die schweizerische Behörde ihm den Kriegsdienst mit der Waffe nicht gestatten konnte, ließ sich Niebsche, als er endlich für die Krankenpflege im Felde zururlaubt ward, mit dem befreundeten Maler Moienegg zusammen medizinisch und chirurgisch von Universitätskollegen ausbilden und versorgte dort Preußen und Türken; er schlug sich mühsam durch mit Aufträgen an 80 Feldlazarette an den Lazaretten bei Weiskburg, auf dem Wörther Schloßfeld, in Hagenau, Lunéville, Nancy bis Mey. Von Lunéville-Moselle reichte er mit sechs Schwerverwundeten im Güterwagen, allein ersiegend und verbindend nach Karlsruhe zurück. In Erlangen brach er zusammen. Als Patriot leate er in jener vaterländischen Zeit den Grund zu seinen Leiden. „Dazu hatte sich die Atmosphäre der Ereignisse wie ein düsterer Nebel um mich gebreitet: eine Zeit lang hörte ich einen nie endenwollenden Alogelaut.“ „Wir wissen“, schreibt er im Oktober 1870, „was wir vom Leben zu halten haben; aber wir müssen leben, nicht für uns!“

„Wenn und eins“, so sagte sich der Philosoph nach dem großen Kriege an seinen Freund von Weiskdorf zusammen, „auch im Frieden bleiben mag aus jenem wilden Kriegsspiel, so ist es der heldenmütige und zugleich besonnenen Geist, den ich zu meiner Ueberrohung, gleichsam als eine schöne unerwartete Entdeckung, in unserem Seere frisch und kräftig, in alter germanischer Gesundheit getunden habe. Darauf läßt sich bauen — wir dürfen wieder hoffen! Unsere deutsche Mission ist noch nicht vorbei. Ich bin mutiger als je, noch ist nicht alles unter Verfachung, Uebersang und dem alterigen Treiben der Jetztzeit zugrunde gegangen. Es gibt doch noch Tapferkeit, und zwar deutsche Tapferkeit, die etwas innerlich anderes ist als der Glanz unleser bedauerndwerten Nachbarn.“ Von dieser Hoffnung getragen, hält Niebsche in Basel seine Vorträge über die Zukunft unserer Bildungsanstalten, wurde er der Sanger und der Ankläger der unzeitgemäßen Betrachtungen, der Aufdecker der Menschlich-alkal Menschlichkeiten, der Schauer der Morgenröte, der Vöte der frühlichen Wissenschaft, der Thorsammer der philosophischen Götterdämmerung, der

Genealoge der Moral, der jenseits von Gut und Böse die neuen Tafeln schafft mit der Umwertung aller Werte und dem Willen zur Macht, der Dionysische Ecce homo, der Antichrist; Zarathustra und Mithra, Adler und Löwe.

Als geschworener Feind aller zünftigen Schulweisheit, hinter der er den Bildungspolitiker witterte, wollte er Nichter und Wege sein für Münze, Maß und Gewicht des öffentlichen Lebens.

Niebsche ist der Geburtshelfer der hartesten Eigenkraft, der Anwalt aller Mannesugend — damit ward gerade er in seiner Gebundenheit trostlosen Leidens der Lobhänger der gefunden Nationalgröße, dessen schwingende Rhythmit in „Also sprach Zarathustra“ die Kriegesgesinnung erhob: Meine Brüder! im Kriege, ich liebe Euch von Grund aus, ich bin und war Euresgleichen. Ich sehe viel Soldaten, möchte ich viel Kriegsmänner sehen! Einform (Uniform) nennt man's, was sie tragen, möge es nicht Einform sein, was sie damit verdecken. Euren Feind sollt Ihr suchen, Euren Krieg sollt Ihr führen. Ihr sollt den Frieden lieben als Mittel zu neuen Kriegen, und den kurzen Frieden mehr als den langen. Man kann nur schweigen und hilflos, wenn man Pfeil und Bogen hat. Ihr sagt, die gute Sache sel es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage auch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt. Der Krieg und der Mut haben mehr große Dinge getan, als die Nächstenliebe. Nicht Euer Mitleiden, sondern Eure Tapferkeit rettete bisher die Verunglückten. Was ist gut? fragt Ihr. Tapfer sein ist gut. Laßt die kleinen Mädchen reden: gut sein ist, was hübsch anseht und rührend ist. Man nennt es auch Herzlos, aber Euer Herz ist echt und ich liebe die Scham Eurer Derlichkeit. Ihr schämt Euch Eurer Mut, andere schämen sich ihrer Ehre. Ihr seid häßlich — wofür, so nehmt das Erhabene an Euch, den Mantel der Häßlichkeit! Eure Liebe zum Leben sei Liebe zu Eurer höchsten Hoffnung; und Eure Hoffnung sei der höchste Gedanke des Lebens! So lebt Euer Leben des Gehorsams und des Krieges; was liegt am Langleben? Welcher Krieger will gehont sein? Der Mensch ist etwas, das überwinden werden will! —

Diese Gedanken und Ideale, diese Sehnsucht des Willens sind in den beiden letzten Jahrzehnten den Weisen unseres Volkes ins Blut gedrungen und haben im Weidensgrunde tiefer Wurzel geschlagen. Dem Kultus des Mitleids wurde die Medizin der Hingabe an das Lebensfähige, der sentimentalischen Nächstenliebe die selbstlosere Fernliebe entgegengeworfen. Und der so leicht mit sich und der

# Ehren-Tafel

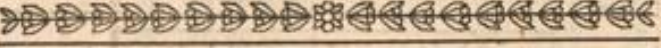
Die Schwester Elfriede Scherhaus von der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, die seit dem Beginn des Krieges ein Regiment im Osten auf dem Sanitätswagen begleitet, ist mit dem Eisernen Kreuz am schwarz-weißen Bande ausgezeichnet worden.

Hauptmann und Kompagnieführer E. Schuster, ein geborener Wiesbadener, der im September das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hat, wurde jetzt auch mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Dem Sohn des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 18. Armeekorps, Oberleutnant Freiherrn v. Gall, der bis zum Kriegsausbruch dem Infanterie-Regiment Nr. 68 angehörte, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Hauptmann Alexander v. Solwede vom Füsilier-Regiment 80 (Hauptmann S., der, wie sein Bruder, Oberleutnant v. Solwede, bereits vor Wochen das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat) erhielt jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Fürs Vaterland gestorben ist in Nam (Dep. Somme) der Unteroffizier d. Res. im Feldart. Regt. 27 (Oranien) Clemens Hun (Mainz), Inhaber des Eisernen Kreuzes.



Akt der Dankbarkeit, wenn man jedem Vater, der einen oder gar mehrere Söhne, für deren Erziehung er gesorgt und große Opfer gebracht hat, verliert, falls er keine materielle Unterstützung erhält, und für würdig erachtet wird, das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande, und jeder Mutter sowie den Witwen von Gefallenen, die in der gleichen Lage sind, ganz gleich, welchem Stand sie angehören, die rote Kreuz-Medaille verliehen würde?

Sie machen sich doch mindestens in derselben Weise um das Vaterland verdient, wie die Mitglieder der Orden und Vereine, die sich der Pflege der Verwundeten und Kranken widmen, und dafür vielfach, mit Recht, Auszeichnungen erhalten.

Wie sehr würde nach meinem Vorschlag der Schmerz gelindert und die Liebe zum Vaterland gekürt werden! Allzu große Unkosten würden dem Staat nicht verursacht werden; sie würden jedenfalls gute Früchte tragen.

## Der britische Imperialismus.

Der Vortrags-Zyklus des Kaufmännischen Vereins, den vor kurzem Lic. Dr. Traub mit einem sehr aktuellen Thema eröffnete, fand am gestrigen Abend im großen Saale der „Turngesellschaft“ (Schwalbacherstr.) seine Fortsetzung in dem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Künzler-Frankfurt a. M. Sprach Traub über das alleseitig jetzt am meisten — oder wohl richtiger — jetzt allein interessierende Thema, nämlich über den Weltkrieg, so hatte es sich Prof. Dr. Künzler zur Aufgabe gemacht, die Zuhörer in etwa 1 1/2 stündigen Vortrage durch die einzelnen Phasen der Entwicklung des britischen Imperialismus zu führen und schilderte, wie jene uns feindliche politische Stimmung in England zuwande kam. Er ging aus von dem kolonialfreundlichen Imperialismus Großbritanniens und erörterte die Stellung der britischen Kolonien zum Mutterland. Kein anderer als der Staatsmann Gladstone habe den Imperialismus der Verteidigung, der Erhaltung, der Weltstellung Englands zuerst betont. Redner verbreitete sich eingehend über die viktorianische Zeit. Die innere Einheit jener freihändlerischen Bewegung bilde die Grundlage der heutigen imperialistischen Zeit. England stand da konkurrenzlos in der Welt, sowohl zu Wasser als auch in der Industrie. Richard Cobden war es, der mit Erfolg den Freihandel in England durchzuführen suchte. Cobden war eigentlich kein Kolonialfreund, ihm sagte die Unterdrückung Indiens nicht zu. Für Europa hatte Cobden jedoch keine Abneigung, da er dies als das wirkliche wirtschaftliche Reich betrachtete. In den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts tauchten Strömungen auf, die die heutige imperialistische Stellung Englands vorbereiteten. Es entstand ein Thomas Carlyle, der ganz das Gegenteil von Cobden war. Carlisle war

ein Feind der damals in England durchbrechenden demokratischen Bewegung. Sein Blick fiel auf Canada und er regte an, England sollte dem britischen Proletariat gewissermaßen die Brücke bauen über's Meer, damit die britischen Kolonien vom Proletariat des Mutterlandes bevölkert würden. Der Vortragende behandelte nun eine weitere Phase des britischen Imperialismus und zwar die Zeit Charles Dilkes, der 1868 durch sein Buch vom größeren Britannien der eigentliche Vater des heutigen Reiches gewesen ist. Auf seiner Weltreise fand er das Angelsachsen-tum in Amerika vorherrschend und überall außerhalb Europas sah er die Masse des englischen Volkes, die Kulturbeherrschung der Engländer. Weiter war es Beaconsfield, der erste Kanzler des britischen Reiches, der als politische Gefahr für England das russische Reich betrachtete und er war es, der den politischen Imperialismus in England erweckte. Und noch ein Anderer ist zu erwähnen: Seelen, der gewissermaßen die Bibel des politischen Indiens geschrieben hat. Redner ging einen Schritt weiter, indem er sich über Chamberlains Imperialismus verbreitete. Chamberlain sei mit seiner Schutzjollforderung der wahre innere Nachfolger Cobdens gewesen. Er verfolgte das gleiche Ziel wie Cobden, wies aber nur das Enghirn, von Englands Welt-herrschaft zu wahren. Aber auch den Staatsmann Chamberlain würdigte der Vortragende. Chamberlain charakterisiert ein ausgesprochen wirtschaftliches Denken. Er war es auch, der die Entwicklung des deutschen Reiches in politischer Beziehung vor Augen sah. Die auswärtige Politik für Deutschland vorzuschlagender gewesen als wie die wirtschaftliche. Jetzt tauche nun die Frage auf, vor die das heutige England gestellt sei: ob England und seine Kolonien zusammenhalten werden. Es scheint nicht so, denn die Auslieferung Australiens an die Japaner spräche dagegen. Redner schloß: Immer noch ist England ein Staat, dessen Gesamtpolitik nur von einem britischen Momenten, von innerbritischer Politik bezeugt wird, und fand für seine Ausführungen reichen Beifall.

Die stellvertretende Militär-Intendantur des 18. Armeekorps legt Wert auf nachstehende Veröffentlichung: Bei der Verrechnung des umfangreichen Beeresbedarfes werden an die Unternehmer auch in finanzieller Hinsicht erhebliche Anforderungen gestellt, da sie meist große Summen für baren Einkauf von Rohstoffen und Bezahlung von Arbeitslöhnen vorlegen müssen. Um die Beereslieferanten nach Möglichkeit in ihren Leistungen zu unterstützen und noch weitere Areale von Unternehmern an den Lieferungen zu beteiligen, wird allgemein bekannt gegeben, daß auch schon Teilleistungen von den Beereslieferungsämtern und sonstigen Dienststellen angenommen und sofort nach der Abnahme bezahlt werden können. Bei besonders dringlichen Lieferungen können den Lieferanten auf hinlänglich begründeten Antrag auch Vorschüsse gewährt werden, um ihnen Mittel zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Waren in die Hand zu geben. Derartige Vorschüsse sind stets an die Dienststellen zu richten, welche die Bestellung aufgegeben haben. Hierbei wird noch darauf hingewiesen, daß Angebote auf Lieferung von Armeebekleidungs- und Ausdrückungsstoffen, sowie Gefüge von Schneidern, Schuhmachern, Sattlern usw. um Beschäftigung nicht an die Intendanturen, sondern an die Bekleidungsämter zu richten sind. Da zur Zeit für das 18. Armeekorps noch kein Bekleidungsamt eingerichtet ist, kommen als nächstgelegene die Ämter Cassel, Coblenz, Karlsruhe und Strahburg i. E. in Betracht.

Das zweite Ersatz-Seebataillon sucht zur Einstellung zum 25. Oktober Kriegsfreiwillige. Annahmbedingungen: Vollendung des 17. Lebensjahres und Mindestgröße 1,60 Meter. Telegraphische Meldungen sind an das Kommando des zweiten Ersatz-Seebataillons in Wilhelmshaven zu richten.

Bessere Kennzeichnung der Drischafsten. In Städten und Dörfern, bei deren Durchfahren durch Automobile, die im Beeresdienst stehen, Zweifel über die einschlagende Fabrikrichtung entstehen können, sollen nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern, die der Regierungspräsident zur Kenntnis der Gemeinden bringt, wiederholt deutliche, weithin sichtbare Tafeln mit der Bezeichnung der nächsten größeren Drischafst angebracht werden. Am Eingang der Städte und Dörfer soll groß und deutlich der Ortsname angebracht werden. Man hofft dadurch den Automobilverkehr wesentlich erleichtern zu können.

Der Vorstand der Kinderbewahranstalt hat, von der Ansicht ausgehend, daß man in diesem Jahre alle verfügbaren Mittel für die Kriegsteilnehmer, ihre Angehörigen und andere durch den Krieg Geschädigten verwenden muß, daß alle sonstigen Wohlfahrtsveranstaltungen zurückzutreten haben, um die Sammlungen für die derzeitige Hauptaufgabe nicht zu stören, beschlossen, jetzt keinen Aufruf zur Beisteuer für die Weihnachtserhebung der Anstaltskassen zu erlassen. Geleitet soll ja das Christfest werden, aber in ernster und einfacher Weise, sobald auch den Kindern die Bedeutung der Zeit zum Bewußtsein kommt. Eine Freude könnte ihnen jedoch ohne Geldopfer bereitet werden, wenn wohlhabende Familien die von ihren herangewachsenen Kindern früher benutzten Unterhaltungsbücher und Spielzeug der Anstalt schenken. Vielleicht machen auch die Direktoren der höheren Lehranstalten die Schüler auf diese Gelegenheit, Gutes zu tun, aufmerksam.

Aus dem Jahresbericht der Stenographischschule Stolze-Schrey (Gewerbeschulgebäude) für 1913/14 entnehmen wir folgendes: Das Wintersemester wurde am 7. Oktober v. J. eröffnet. Kurse für Anfänger, Fortbildung, Diktat und Debattenschrift wurden von mehreren Personen geleitet, auch auf Anregung der Schule anderen Inhalten Stenographienunterricht gegeben. Die Vorträge, über die zum teil ausführliche Berichte in der Zeitung erschienen, wurden von Besuchern der Oberklasse nachgeschrieben, Zeugnisse über die Fertigkeit in Stenographie und Maschinenschriften erteilt, u. a. eine Fertigkeitssprüfung über 180 Silben in der Minute abgehalten; zwei Beteiligte der Schule bestanden das Stenographielehrerexamen. Praktische Arbeiten wurden erledigt, die Bücherei der Schule benutzt und etwa zwölf stenographische Zeitschriften gelesen. Zwei Mitglieder des Kuratoriums, Geh. Regierungsrat Professor Glitz und Direktor Professor Walther, sowie der dem Lehrkörper angehörende Landtagsstenograph Schmitz, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, wurden der Schule durch Tod entzogen. Die Ferienübungen fanden einen vorzeitigen Abschluß durch die Mobilmachung.

Straßenbahnzusammenstoß. Gestern vormittag stießen an der Ecke der Taunusstraße und Langgasse (am Kochbrunnen) zwei Wagen der Linie 1 und 2 der Straßenbahn, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung zusammen. Der hierdurch entstandene Materialschaden ist nur gering.

Arbeitsgefangen? Aus Nordenstadt, 14. Okt., wird uns geschrieben: Die Familie des hiesigen Handelsmannes Max Weis befindet sich schon wochenlang in größter Besorgnis um das Schicksal ihres Sohnes Verthold, der in der zwölften Kompagnie des 2. nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 den Feldzug mitgemacht hat und am 8. September bei Heilschwer verwundet und ins Feld-lazarett Semaise gebracht wurde. Letztere Tatsache

wurde unter dem 8. September vom Divisionspfarrer Liebte (25. Division) bekannt gegeben. Seit diesem Tage haben die bekümmerten Angehörigen nichts weiteres mehr in Erfahrung bringen können. Die Kompagnie meldete auf Anfrage ebenfalls die stattgefundene Verwundung; weiteres wisse sie nicht. -Erfundigungen beim Feldlazarett und bei dem genannten Divisionspfarrer blieben unbeantwortet. Einen Liebedienst würde den besorgten Eltern leisten, wer über das Schicksal des Verthold Weis Auskunft oder auch nur den Weg zeigen könnte, auf dem die Nachforschungen zum Ziele kommen würden. — Hiernach scheint es uns, daß der Vermittler in französische Gefangenschaft geraten ist. Wir empfehlen deshalb eine Anfrage an das Comité vom roten Kreuz, Agentur für Kriegs-gefangene in Genf, Rue d'Athene, zu richten. Der Brief muß offen bleiben und ist mit 20 Pf. zu frankieren. Auch muß ihm eine Austauschmarke für 25 Pf. beigelegt werden. Red.

## Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen (Freitag), abends 8 Uhr findet im Abonnement im großen Saale des Kurhauses Symphoniekonzert des städtischen Kurorchesters unter der Leitung des hiesigen Musikdirektors Schüricht statt.

Königliches Theater. Anlässlich der am 16. Oktober 1894 erfolgten Eröffnung des jetzigen königlichen Theaters geht an diesem Tage Webers Feenoper „Oberon“ in Szene (Ab. G.). Neu besetzt sind die Partien des Puck mit Fräulein Reimers, des Troll mit Fräulein Gärtner, des Scheramin mit Herrn Breffer und des Abdallah mit Herrn Jacoby. Die weitere Besetzung bleibt unverändert. — Am Samstag, 17., findet, wie bereits angekündigt, die erste Wiederholung des Pechen Volksstückes „Der Schloßbaum“ im Ab. D statt.

Residenztheater. Morgen (Freitag) geht das neue Schauspiel „Die heilige Not“ nochmals in Szene. — Der Samstag bringt drei Darbietungen: neben dem „Eisernen Kreuz“ und dem „Erster Klasse nach der Grenze“ wird das Militärspiel „In Zivil“ zum erstenmal gegeben. — Am Sonntag wird das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Alles mobil“ von Jacoby und Lind wiederholt.

## Aus den Vororten.

Erbenheim. Die Gemeindevertretung beschloß, sämtliche hiesigen Kriegsteilnehmer bei der Kriegsversicherung der Nassauischen Landesbank mit einem Anteilsscheine von 10 Mark zu versichern. — Dem Erlauchen des Vorstandes der Kriegsfürsorge um Nachzahlung von 400 Mark und wöchentliche Zahlung von 100 Mark wurde stattgegeben mit dem Zusatz, daß die beiden Gemeinderatsmitglieder Quint und Koch in dem Ausschuss Sitz und Stimme haben sollen.

## Nassau und Nachbargebiete.

Georg Volk 7. Frankfurt, 14. Okt. Georg Volk ist am Dienstag Abend nach längerem Leiden gestorben. In ihm verliert das Volkswesen im Rhein-Main-Gebiet seinen Gründer und hervorragenden Förderer. Georg Volk wurde am 26. April 1862 in Kirch-Brombach im Odenwalde geboren. Er besuchte das Lehrerseminar zu Bensheim und wirkte dann fünfundsiebzig Jahre als Lehrer in Offenbach a. M. Dort entfaltete er auf dem Gebiete der Volksbildung eine sehr segensreiche Tätigkeit. Die Gründung der Stadtbücherei und des Ausschusses für Volksvorlesungen sind Volks Werke. 1904 gründete er in Gemeinschaft mit anderen Volksefreunden den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, etliche Jahre später als erstes seiner Art in Deutschland das Rhein-Mainische Verbandstheater. Dann rief er mit Lis. Fruch die Volkssakademie zu Nüßelsheim ins Leben, und schließlich veranstaltete Georg Volk die sogenannten Volkstage, die sich weithin des größten Zuspruchs erfreuten. Seit zehn Jahren stand Volk vollständig im Dienste des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, dem er in mehr als vierhundert Drischafsten, Hefen, Nassaus, Kurheffens und der Pfalz Eingang und Heimatrecht verschaffte. — Obgleich Volk den größten Teil seines Lebens in der Großstadt zubrachte, verag er seine Heimat, den Odenwald, doch niemals. Seine Gedichte in Odenwälder Mundart sind heute Gemeingut des Hessenvolkes, und sein prächtiges Werk „Der Odenwald“ gilt als eines der besten volkstümlichen Bücher.

Aus Nassau, 14. Okt. Das Ende eines Liebes-träumers. Am Dienstag Abend fanden Ausflügler am Burberg die Leichen eines etwa 18 Jahre alten Mädchens und eines jungen Mannes von etwa 20 Jahren. Beide mußten schon längere Zeit gelegen haben. Es scheint sich um Selbstmord zu handeln. Die Personalien der Toten konnten noch nicht ermittelt werden, dem Anschein nach handelt es sich aber um zwei junge Leute aus Frank-furt, die seit dem 2. September als vermißt gemeldet sind.

Rodheim a. d. B., 15. Okt. Kriegsversicherung. Nach einem Beschluß der Gemeindevertretung wurde für jeden zu den Waffen einberufenen Mann (14 an der Zahl) ein Anteilsschein der Nassauischen Kriegsversicherung gelöst. Ebenso hat der Lokalgewerbeverein für die im Felde stehenden 11 Söhne seiner Mitglieder eine solche Kriegsversicherung übernommen.

Biebrich. Einem Wunsche unserer Hausfrauen wurde durch die Erbauung zweier Badhäuser entsprochen, das eine auf der Fellingshäuser, das andere auf der Rodheimer Seite. Biebrich bildet bekanntlich keine selbständige Gemeinde, sondern ist diesen beiden Nachbarorten zugeteilt.

Bingen, 14. Okt. Das Binger Loch gesperrt. Das ständige Fallen des Wassers macht sich jetzt schon bei der Rheinschiffahrt bemerkbar. Die Schiffe müssen bei der Fahrt durch das Gebirge und durch den Abelnau nach dem Wasserstande abgelaicht werden, wenn sie nicht in Gefahr kommen sollen, anzuliegen. Der Radschleppdampfer „Stachelhaus und Büchel Nr. III“ befand sich mit drei Schleppschiffen im Anzuge auf der Fahrt zu Berg. Bei der Fahrt durch das Binger Loch fuhr der mittlere Anhängelahn an den Binger Lochbänken fest. Trotz aller Anstrengungen gelang es dem Dampfer nicht, das Schiff freizuturnen. Infolgedessen brachte er erst die beiden anderen Anhängelähne nach Bingen, und brachte dann den festgefahrenen Kahn frei. Von Bingen aus setzte der Schleppdampfer seine Fahrt mit nur einem Kahn fort. Während dieser Zeit — etwa fünf Stunden — war das Binger Loch für die Vergfahrt vollständig gesperrt. Im Gebirge sammelten sich, trotz der wenig lebhaften Schiffs-fahrt, etwa fünfzehn Schleppzüge an, die infolgedessen nur bis Bingen fahren konnten. Der Talverkehr konnte wenigstens zum teil durch das neue Fahrwasser geleitet werden

Welt zufrieden gestellte Deutsche wuchs in der Geisteszeit des unerlöschlichen Propheten zum Verständnis des neuen Typus heran: des Uebermenschen als des vollendeten Sinnes der Erde. Der Uebermensch wird weder eines Tages von einer Menschenmutter geboren, noch wies Nietzsche selber gefällig die Merkmale der bisher unbekanntem Spezies der erkannten Welt an seinem Bilde auf: nein, die Besten schloßen sich zusammen zu vereinter Willens-schöpfung, ihr konzentrierter Lebensertrag wird Mutter-schöpfung und Vaterlande der, den Menschen als „Aron“ der Schöpfung“ überbietenden geistig-geistlichen Artung, Ueber-mensch. Wie wir wurden aus Vererbung, in Tradition, im ewigen Kreislauf, sind wir nicht das Ziel, vielmehr ein Seil und ein Pfeil, eine Brücke und ein Brückensteiner zum Uebermenschen.

Er, der nicht nach seinem Glücke fragte, wohl aber nach seinem Werte, hat unsere gesamte Generation zur herbsten Bahnhaltigkeit erzogen, zur lebensgefährlichen Nüchternheit, zur Todesverachtung, zur höchsten Anspannung jeder Frömmigkeit, zum Opfer auf dem Altar der Gesamtheit unter Verzicht auf jenseitigen Lohn, zur Heldenhaflichkeit, zur stillen, freudigen Größe.

Man frage in diesen Wochen in den Buchhandlungen verschiedener Städte nach, welche Bücher die ins Feld ziehenden Soldaten am meisten kaufen. Ergebnis: abgesehen von Dienstvorschriften, Sprachführern, Kartenwerken erhielten die höchsten Punkte die drei Bücher: Das Neue Testament mit Bildern, Goethes Faust, Nietzsches Zarathustra! Nietzsches Buch für „Alle und Keinen“ im Tor-nister des intelligenten deutschen Soldaten, neben Goethe und Neuem Testament: das redet eine bewährte Sprache, das ist die Unsterblichkeit für den Dichtersphilosophen.

Als der Herold aller Menschheit steht Friedrich Nietzsche vor uns — wie sollen wir den „Jubiläum“ der ersten 70 Jahre begrüßen? Der Erzähler des kriegs-erischen Volkes der Deutschen, die zugleich die Dichter und die Denker sind seit alters, hat sich selber gezeichnet in den Versen:

Frauen wir, o aller freien Geister Geist, mit Dir zu zweien Braut mein Glück dem Sturme gleich. Und daß ewig das Gedächtnis Solchen Glück, nimme sein Vermächtnis, Nimm den Kranz hier mit hinauf; Dir ist ihn höher, fern, weiter, Sturm' empore die Himmelsleiter, Häng' ihn an den Sterne' auf!

